

*ARCHIVI DI STUDI INDO-MEDITERRANEI, VIII (2018)*

*<http://www.archivindomed.altervista.org/> ISSN 2279-8803*

**Danielle Buschinger**

## **Die Nürnberger Chronist**

**Sigismund Meisterlins Nürnberger Chronik (1488)**

Sigismund Meisterlin, der in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts (um 1435) geboren ist und kurz nach 1497 starb, ist der erste, der die Geschichte Nürnbergs von den ersten Anfängen der Stadt an erzählt hat; er ist auch einer der ersten Historiographen des Patriziats und hatte unter anderem eine "Augsburger Chronik" verfasst. Danach hat er sich in oder bei Nürnberg niedergelassen, wo er bis 1491 nachweisbar ist. Hier verfasst er, dringend vom Rat dazu aufgefordert, eine lateinische Stadtchronik, die er dann selbst unter gleichzeitiger Bearbeitung 1488 ins Deutsche überträgt<sup>1</sup>. Die Chronik ist durch zahlreiche Handschriften überliefert (unter denen sich das Autograph befindet, aus Schedels Be-

---

<sup>1</sup> *Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg.* Dritter Band. Reprint Göttingen 1961. Hg. M. Lexer (*Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert.* Hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Dritter Band, S.32-178 (erste Auflage: Leipzig 1864). Siehe auch den Artikel von Katharina Colberg im *VF* Bd. 6, Sp. 355-366.

sitz, in der Bayerischen Staatsbibliothek aufbewahrt) Er bezeichnet selbst seine Chronik als eine Kompilation und er nennt eine ganze Reihe von Klöstern, in denen er nach Quellen zur Geschichte der Stadt gesucht habe, er ist auch nicht sparsam in der Angabe seiner Gewährsmänner<sup>2</sup>. Die "Cronica der stat Nurenberg geteilt in drey bucher" von Sigismund Meisterlin zeigt eindeutig den Standpunkt des Patriziats. Er beginnt mit der Stadtgründung in der Römerzeit und behandelt dann vor allem die Stadtgeschichte im Zusammenhang mit der Reichsgeschichte bis hin zur Hussitenzeit. Dabei wird sein geistlicher Stand immer wieder durch eingestreute Bibelstellen, Legenden und zur Frömmigkeit mahnende Anekdoten deutlich; vor allem erkennt man in dem Autor aber den Frühhumanisten (auch noch in der deutschen Fassung) daran, dass er die Darstellungsmittel der antiken Literatur - besonders Sallusts und Ciceros - verwendet. In seiner Wirkungsabsicht unterscheidet sich sein Werk jedoch in keiner Weise von den offiziellen Stadtchroniken, in denen jeder Angriff auf das patrizische Stadttregiment als Unrecht hingestellt wird, ja dank seiner frühhumanistisch-sprachlichen Schulung kann er den Aufruhr des "Pöbels", des „pubenvolks“ (131,7), noch plastischer darstellen als sie: die Schilderung des Handwerkeraufstandes von 1348, für die Meisterlin sich auf Sallusts *Catilina* stützte und die er im Sinne der Nürnberger Patrizier anbietet, die einen vollständigen Sieg über die Aufrührer davongetragen haben, ist ein wahres literarisches Kunstwerk (S. 130 ff.)<sup>3</sup>.

Sigismund Meisterlin legt eine besondere Kunstfertigkeit und einen ausgeprägten Sinn für Geschichte an den Tag, indem er mit der Gründung der Prager Universität, der ersten Universität in Mitteleuropa, durch Karl IV. im Jahre 1348 („ein hohe schuel, das genent wirt universale studium in allen künsten“, 171, 23-24), die hussitische Bewegung in Verbindung setzt. Nachdem er erzählt hat, dass Karl IV. in Prag die „hohe schuel“ gegründet hat, fügt er hinzu, dass „dieselb schuel (...) durch die Teutschen, der gar vil da warent, geregirt“ wurde, was die Böhmen ungern gesehen hätten. In diesem Zusammenhang kommt dann Sigismund Meisterlin auf Jan Hus zu sprechen (von Hussens „ketzerei“ war schon früher die Rede, aber nur beiläufig, 156,16). Er erzählt, dass Jan Hus, der aus ärmlichen Verhältnissen war („und was von armen leuten“, 172,10) und dessen Name, als vil als ein ganß“ ist (was in der Sangspruchdichtung oft unterstrichen wird), von einem reichen Böhmen, namens „Putripiscis das ist Faulfisch“, d.i. Hieronymus, der in England studiert habe, und zwar in Oxford, Bücher von dem „ketzer Wickleff“ erhalten habe, die „wider die priester, auch wider den stand der cristenheit, auch wider die oberkeit gaistlicher und weltlicher prelaten“, die Putripiscis abgeschrieben und dann nach Prag mitgebracht habe. Jan Hus gehörte, wie Meisterlin hinzufügt, zu denen, die wie der reiche Böhme „den Teutschen feint warent“, und er nahm Wickleffs Bücher „giricklichen“ auf. Diese anti-deutsche Bewegung hatte zur Folge, dass die Deutschen unterdrückt und

<sup>2</sup> Was die Quellen anbelangt, siehe Meisterlins Text (S. 32 ff) sowie das Vorwort zur Edition S. 13 ff.

<sup>3</sup> Vgl. u.a. Paul Joachimsohn, *Die humanistische Geschichtsschreibung in Deutschland*. Heft I. Die Anfänge. Sigismund Meisterlin, Bonn 1895, S. 215-225.

verschmäht wurden und dass mehrere tausend „maister und schüler oder studenten“ Prag verließen, nach Leipzig zogen und dort „eine hohe schuel“ aufrichteten<sup>4</sup>. Nachdem er die Deutschen vertrieben hatte, konnte Jan Hus dann die Universität „allein regiren“, bemerkt der Chronist. Er wurde von den Böhmen für einen gelehrten Laien gehalten, ja für einen heiligen Mann, da „er ein schein eines erbern lebens füert“. Er begann seine „falsche lere“ sowie die Lehre Wycliffs zu verbreiten. Nachdem „Hanns Hussen“ und „Wickleff“ das 29. Kapitel gewidmet worden ist (S. 171-173), fasst Meisterlin im 30. Kapitel (S. 173-175) in 24 Artikeln die wichtigsten Punkte der Doktrin Hussens zusammen, z.B. die Verwerfung von der Oberherrschaft des Papstes, der Notwendigkeit der Ohrenbeichte, dem Mönchtum, Kampf gegen Güterbesitz und Verweltlichung des Klerus, das kirchliche (und weltliche) Amt sei abhängig von der sittlichen Würdigkeit des Trägers u.a.m. Dennoch wird der wichtigste Punkt der Doktrin Hussens, die Prädestinationslehre, das bedeutet, dass in Anlehnung an Wycliff die Kirche die unsichtbare Gemeinschaft der zur Seligkeit Prädestinierten ist, nicht klar genug ausgedrückt. Im letzten Kapitel wird vom Standpunkt des Patriziats erzählt, wie die Bürger von Prag die Hussiten mit dem Tod bestrafte, die in den Kirchen Gold und Silber, Heiligtümer und Kelche usw. raubten, wie Jan Hus, der sich weigerte, abzuschwören, und nach ihm auch „sein nachvolgender ketzermeister Jeronimus“ auf dem Konstanzer Konzil verbrannt wurde, und welche Konsequenzen die ganze Angelegenheit im Land hatte (u.a. Zerstörung von Klöstern und Kirchen, Morde „umb cristenlichen glauben“).

Das Eigenartige an der Chronik des Sigismund Meisterlin besteht darin, dass der Chronist, wie er selbst sagt, „diese große arbeit“, d.i. seine Nürnberger Chronik, nicht mit einer Nürnberger Angelegenheit, sondern mit der „Hussen sach“ beschließt und ihr die drei letzten Kapitel seines Werkes widmet:

- „Das neunundzwainzigst capitel sagt von der ketzerei Hanns Hussen und dem Wickleff und irem anhank“,
- „Das dreißigst capitel sagt und erzelt die artickel die do predigen und halten die Hussen wider die hailigen cristenheit“,
- „Das ein unddreißigst capitel sagt, was großen schadens die ketzer teten an kirchen usw. und wie Huß verprent wart und das künigreich zu Beheim verderbt“.

Außerdem vertritt er die ganz interessante Auffassung, dass die Deutschfeindlichkeit unter der böhmischen Bevölkerung, die auf die Gründung der Prager Universität zurückzuführen ist, und nicht die Missstände in der katholischen Kirche den Hussismus hervorgebracht hat.

---

---

<sup>4</sup> Dies geschah schon im Jahre 1409, als die deutschen Magister und Scholaren Prag wegen des aufkommenden tschechischen Nationalismus verlassen mussten.

## Heinrich Deichslers Chronik (1488-1506)

Bedeutend in der städtischen Chronistik einzelner Bürger, die Darstellungen zum regionalen und lokalen Geschehen anbieten, sind die „Nürnberger Jahrbücher“, in denen in verschiedenen Rezensionen und Abschriften die vielfältigsten historischen Aufzeichnungen vereinigt wurden und aus denen insgesamt das historische Interesse der Patrizier, aber auch der Handwerker deutlich wird. Einen besonderen Anteil daran hatte der Bierbrauer Heinrich Deichsler (1430 bis 1506/07), der die gesamte Kompilation noch einmal wörtlich abschrieb und durch umfangreiche eigene Zusätze, vor allem für die Zeit von 1488 bis 1506, ergänzte. In seiner Chronik sagt er selbst, er sei 1430 geboren, „als die Hußen Bairrewt gewonnen“, d.h. Bayreuth, und sich somit Nürnbergs näherten. Joachim Schneider<sup>5</sup> hebt hervor, dass Deichsler „der erste Chronist aus dem mittleren Bürgertum ist, der persönlich hervortritt, sich als Verfasser zu erkennen gibt.“

Heinrich Deichslers Chronik (1488-1506) ist das umfangreichste und wichtigste Werk der Nürnberger Historiographie im 15. Jahrhundert und eines der bedeutendsten der Geschichtsschreibung überhaupt<sup>6</sup>.

Sie ist in einem dreibändigen Autograph überliefert (Nürnberg, Staats- und Stadtarchiv n° 89-91). Band I (Bl; 1-135) enthält das chronologische Verzeichnis oder Register mit den Anfangsworten der einzelnen Absätze; Band II (Bl. 77-328) die teilweise veränderte, hie und da verkürzte oder auch mit Zusätzen versehene Reinschrift, Band III die ursprüngliche und allein vollständige Aufzeichnung.

Nach seinen eigenen Angaben<sup>7</sup> ist Deichsler 1430 geboren und war Bierbrauer von Beruf. Er befand sich in guten Vermögensverhältnissen. Er gehörte zu den ehrbaren, doch nicht ratsfähigen Bürgergeschlechtern. Im Jahre 1486 wurde er mit dem städtischen Amt des Armenpflegers betraut, wie er selbst in seiner Chronik erzählt „oberster herr über die armen“ (S.378). Er starb um die Jahreswende 1506/1507.

Deichsler's Chronik, eine Kompilation, wie es im Spätmittelalter üblich war, die bis zum 17. November 1506 geht, ist Stadtchronik. Den meisten Raum nehmen nämlich Stadtgeschichten ein, bedeutende und unbedeutende Vorgänge

---

<sup>5</sup> „Typologie der Nürnberger Stadtchronistik um 1500. Gegenwart und Geschichte in einer spätmittelalterlichen Stadt“, in: *Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*. Hg. von Peter Johanek. Köln/ Weimar/ Wien, Böhlau Verlag, 2000, S. 181-203; das Zitat befindet sich S. 191.

<sup>6</sup> In : Th. von Kern/ C. Hegel, *Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg*. Vierter und Fünfter Band. Reprint Göttingen 1961 (*Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert*. Hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Zehnter Band, S.77-386; Elfter Band, S. 535-706 (erste Auflage: Leipzig 1874). Vgl. Auch den Artikel Helgard Ulmschneiders über Heinrich Deichsler in *Verfasserlexikon*, Band 2, Sp. 61-63.

<sup>7</sup> Th. von Kern/ C. Hegel, *Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg.....*, S. 535 ff.

aller Art. Er selbst trug Materialsammlung zur Geschichte Nürnbergs zusammen, die wohl zu den umfangreichsten gehört haben dürfte, die im Besitz eines bürgerlichen Geschichtsschreiber des Spätmittelalters befanden.

Heinrich Deichsler, der ausdrücklich schreibt, er habe seine Chronik „auß vil alten puchern“ zusammengeschrieben (S. 147), hat im ersten Teil seiner Chronik vornehmlich Nürnberger Jahrbücher, die bis 1469 gehen, dann dürftigere Nachrichten der bis 1487 reichenden Annalen<sup>8</sup> kompiliert mit eigenen Zusätzen, die er selbständig der lokalen Tradition oder uns verlorenen einheimischen Quellen entnommen hat und die im zweiten Teil den Hauptbestand des Textes ausmachen. Daneben griff er zu den Quellen seiner unmittelbaren Vorlagen, aber nicht zu den gleichen Stücken und denselben Bearbeitungen wie jene, sowie zu anderen Quellen. Er benutzte zum Beispiel u.a. die älteste Handschrift der Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit, Königshofens Chronik oder noch die 1473 zu Ulm gedruckte Chronik des Heinrich Steinhöwel, eine Colmarer Stadtchronik, die Deichsler als eine „alte cronica“ bezeichnet, die Minoritenchronik, die schon früh gedruckte bayerische Chronik von Scheiern, eine Chronik der Bamberger Bischöfe; die Reisebeschreibung Hans Tuchers hat er offenbar selbst gelesen<sup>9</sup>. Die mündliche Überlieferung und sagenhafte Berichte hat er auch benutzt. Deichsler hat also mehrere Vorlagen benutzt, die je einen verschiedenartigen Charakter aufweisen. Er schreibt sie ab, aber „Abschreiben ist nicht ehrenrührig, es ist die eigentliche Arbeit des Chronisten“<sup>10</sup>. Er begnügt sich aber nicht damit, sklavisch abzuschreiben er fügt manches hinzu und die wenigen hinzugefügten Passagen werden in der Handschrift wie in der Edition mit einem + markiert. Da „die Wirklichkeit, die der Kompilator in den „alten puchern findet, [...] seine eigene (ist), kann die Kompilation als Deichslers Chronik bezeichnet werden, und ich benenne sie auch so aus praktischen Gründen. Deichslers Chronik beginnt 730 und wird bis zum 17. November 1506 fortgeführt, d.h. bis zu seinem letzten Lebensjahr.

## Erster Teil

Der erste Teil beginnt mit dem Tod des heiligen Sebaldus, d.i. Nürnbergers Schutzpatron im Jahre 730, worauf die Angliederung der Stadt Nürnberg an das Römische Reich i.J. 911 folgt. Deichslers Nürnberger Chronik steht eindeutig unter dem Zeichen von Nürnberg. Aber der Chronist schaltet frei mit der Chronologie: Sebaldus kam erst im 11. Jahrhundert (nach anderen zwar im 8. bis 10.) nach Nürnberg, wo er predigte; 1425 wurde er heilig gesprochen. Die erste

---

<sup>8</sup> Joachim Schneider ist der Meinung, dass die Jahrbücher bis 1487 erst nachträglich in der Chronik eingearbeitet worden sind, S. 189.

<sup>9</sup> Th. von Kern/ C. Hegel, *Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg....*, S. 78 ff.

<sup>10</sup> Heinrich Schmidt, *Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter*. Göttingen 1958, S. 50.

königliche Burg, auf der Kaiser Heinrich III. 1050 einen Hoftag hielt, wurde erst um 1000 gebaut.

Unter den unzähligen, von den Verfassern der Vorlagen, den unbekanntem Autoren der Nürnberger Jahrbücher, und nach ihnen von Deichsler mitgeteilten, meist anekdotischen, aber fast immer aber nicht nur Nürnberg betreffenden Ereignissen wähle ich folgende aus:

- Deichslers Chronik ist die einzige, die von der Bekehrung Stettins und Pommerns im Jahre 1130 durch den Bamberger Bischof Otto berichtet.
- Es wird ganz nüchtern erzählt, ohne dass eine persönliche Meinung ausgedrückt wird, dass Herzog Ludwig von Bayern 1261 seine Frau hat zu Tode schlagen lassen, weil er sie beargwöhnte, ihn betrogen zu haben. Es stellte sich heraus, dass sie vollkommen unschuldig war. Im Unterschied Deichslers Chronik hält der Sangspruchdichter Meister Stolle (zwischen 1273 und 1291) dies für einen schlimmen Mord (HMS III 6 :17 « Ich vernam bi allen minen tagen mort noch nie so groz »). Die Chronik gibt ein falsches Datum an, denn dies geschah am 18. Januar 1256.
- Es ist u.a. die Rede von Heuschrecken, die im Jahre 1339 „teusche land verderbten“, von Verurteilungen, von Hinrichtungen, von Unglücksfällen, von Selbstmorden, von einer großen Kälte i.J. 1432, auf die eine große Hitze folgte, von einem Brand, der 1341 Häuser am Heumarkt in Nürnberg zerstörte, von einem Aufstand der Handwerker in Nürnberg im Jahre 1348 (das richtige Datum ist aber wohl 1349) und von der Geldbuße von 1000 Pfund, die die Stadt Kaiser Karl (IV.) als Entschädigung für die entstandenen Schäden hat zahlen müssen, von dem Tod auf dem Scheiterhaufen i.J. 1399 von 7 Ketzern, aber auch von fürstlichen Besuchen in Nürnberg.
- Es ist auch die Rede vom Konstanzer Konzil, das 1415 begann, vom Tod des „Hanns Huß von Prag ... als ein ketzer“ (dieser Tod wurde von der Kölner Chronik nicht erwähnt) und dann von den Feldzügen gegen die Hussiten (1421), sowie von den Hussitenkriegen.
- Das Türkenproblem war ein die Zeitgenossen bewegendes Thema, aus diesem Grund wird die Eroberung von Konstantinopel durch die Türken im Jahre 1453 erwähnt und kommentiert. Das richtige Datum ist der 29.05.1453, aber die Nachricht kam erst im Juli nach Deutschland. Es ist die Rede von einem Nichtangriffspakt zwischen Venedig und den Türken im Januar 1479.
- 1471 kommt Kaiser Friedrich III. nach Nürnberg: er wird von den Nürnbergern feierlich empfangen (S. 326 ff.). Anlässlich dieses Kaiserbesuchs wird in der Tucherschen Fortsetzung betont, dass „davor in hundert und

32 jat kain kaiser zu Nürnberg was gewesen“ (S. 463), was den großen Aufwand erklärt.

- Es wird von der Belagerung von Neuß durch den Herzog von Burgund, der nicht genannt wird (es handelt sich um Karl den Kühnen) im Jahre 1474, von dem Reichskrieg gegen Burgund, an dem die Nürnberger teilgenommen haben, und dann vom Tod des Herzogs von Burgund vor den Schweizern im Jahre 1477.
- Es wird auf die Stiftung der Universität Tübingen im Jahre 1477 angespielt. Dadurch wird die gelehrte Ausbildung in der Stadt herausgestrichen.
- Es ist die Rede von der Niederlage des Deutschen Ordens im Jahre 1414 vor König Jagel (Kurfürst Jagiello II., Großfürst von Litauen und König von Polen): es ist die Schlacht von Tannenberg im Jahre 1410. Deichsler spricht auch von anderen preußischen Ereignissen der 50er Jahre, und zwar vom Krieg zwischen den verbündeten preußischen Städten und dem Deutschen Orden, der schon im Februar 1454 ausgebrochen ist; die Belagerung der Marienburg, die Anfang März begonnen hatte, wird auch erwähnt (S. 209-210), sowie den Auszug aus der Marienburg vom Komtur von Elbing, Heinrich Reuß von Plauen und sein Zug in das preußische Niederland im Jahre 1455. Theodor von Kern<sup>11</sup> stellt einige Verwandtschaft mit der ersten Fortsetzung der älteren Hochmeisterchronik fest, aber er meint eher, dass der Autor der ersten Fortsetzung und die Vorlage von Deichsler dieselbe Vorlage benutzt haben, „wahrscheinlich briefliche Berichte an die Ordensbrüder in Deutschland“. Übrigens war der Nürnberger Hauskomtur von Eglosstein bei diesen Kämpfen in Preußen zugegen.
- Es wird über den Städte- bzw. Markgrafenkrieg zwischen einer Fürstenkoalition unter Führung des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg und dem süddeutschen Städtebund berichtet, angeführt besonders von Nürnberg und der im Januar 1450 ausbrach. Er berichtet exakt, dass am 11/3/1450 die Stadt Nürnberg den Sieg über Markgraf Albrecht Achilles am Pillenreuter Weiher davontrug und dass der Markgraf die Flucht ergriff. Während Michel Beheim z.B., der im Dienst des Markgrafen Albrecht Achilles war, in seinen Fabeln Partei für die Fürsten gegen die Städte nahm, vertreten die unbekanntenen Autoren der Nürnberger Jahrbücher, und nach ihnen unser Chronist entschieden den Standpunkt der Städte, und insbesondere der Reichsstadt Nürnberg. Es ist, als ob der Autor der Nürnberger Jahrbücher und nach ihm Deichsler „dieses Ereignis zu einem

---

<sup>11</sup> Th. von Kern/ C. Hegel, *Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg.....*, S. 70-71.

ruhmreichen Kapitel der Stadtgeschichte“ ausgestalten wollte<sup>12</sup>.

Der erste Teil, wo Deichsler verschiedene Vorlagen und die Nürnberger Jahrbücher übernimmt, berichtet Ereignisse sowohl aus Nürnberg und Süddeutschland als auch aus ganz Europa; meist ist Nürnberg als Reichsstadt direkt in die erzählten Unternehmungen einbezogen. Im zweiten Teil stammen fast alle Nachrichten aus Nürnberg. In beiden Teilen werden die Meldungen nacheinander, gleichsam parataktisch, ohne jegliche räumliche oder zeitliche Gliederung gebracht, ohne jeglichen Abstand zu den gegebenen Nachrichten.

## **Zweiter Teil**

Als Augenzeuge oder durch unmittelbar Beteiligte, die ihn unterrichtet haben, kennt er eine große Anzahl von Ereignissen aus dem Leben Nürnbergs, die er in anschaulicher Weise erzählt, so dass man das tägliche Leben einer mittelalterlichen Reichsstadt kennen lernt. Ich gebe einige Beispiele an:

Unglücksfälle, so eines Brauers, der am 14. Februar 1494 in den Braukessel fiel und kurz danach starb (S. 578);

das große Sterben von 1494: es starben in Nürnberg fast 10000 Menschen (S. 580);

Selbstmord: am 20. Oktober 1500 sprang ein Irrer in den Brunnen (S. 623);

Seuchen, wie die „französische Krankheit“, d.h. die Blattern, die sich 1497 in Deutschland und natürlich auch in Nürnberg ausbreiten: „da sendet got die seltzamen plag in teutsche lant, genant mala frantzosa die platern, und es heten vil leut, reich und arm, zu Nürnberg“ (S. 592).

Schülerunruhen: am 17. Juli 1500 sperrten sich die Schüler aus Protest wegen der Nominierung eines neuen Schulmeisters in eine Schule ein und schlossen alle Türen ab; die Schule wurde gestürmt, aber alle Schüler waren weg (S. 619-620);

Diebstähle, Brände, eine große Anzahl von Verbrechen verschiedener Art, Totschlag bei einer Hochzeit am 26. Januar 1491 (S. 562);

Lustmord: am 15. September 1495 „ermort der jung Berchthold Nutzel von Nürneberg sein eefrawen“ (S. 582); und er wurde weder „begriffen noch gefangen“.

Hinrichtungen so die Verbrennung einer Hexe, die u.a. „ir pulschaft,, mit dem Teufel gestanden hatte, 1505 (S. 693-695) und das Lebendigbegraben eines dreißigjährigen Weibes wegen wiederholten Diebstahls 1503 (S. 661); manches

---

<sup>12</sup> Joachim Schneider, „Typologie der Nürnberger Stadtchronistik um 1500. Gegenwart und Geschichte in einer spätmittelalterlichen Stadt“..., S. 187.



wird mit Galgenhumor erzählt, so das „vortreffliche“ Köpfen von drei zum Tode Verurteilten am 17 November 1506: „und er köpfet sie all drei so redlich, das daz swert gleich hindurch schnurret, das in ieglichs lobet“ (S. 706), und dies sind die letzten Worte der Chronik!

andere Strafen, wie Verbannung über die Donau (S. 600), Pranger (S. 598), Aushauen mit Gerten, Abschneiden der Ohren, Augenausstechen (S. 596) und Handabhauen. Es wird am 25. Juli 1501 eine Bahrprobe vorgenommen, wie im *Nibelungenlied* oder in Chrétiens/ Hartmann *Löwenritter*. Der Leichnam blutet nicht, und die zwei Angeklagten werden freigelassen (S. 641).

Wundergeschichten, so das Erscheinen eines Drachen mit drei Köpfen, namens Idra (S. 586);

Geschichten aus dem Frauenhaus, in denen erzählt wird, wie, im Jahre 1505 „acht gemaine weib hie auß dem gemainen frawenhaus“ vom Bürgermeister die Erlaubnis bekamen, „haimliche huren und die wirtin“, d.h. illegale Konkurrentinnen, hinauszujagen, (S. 696);

aber auch Kaiserbesuche, so die Ankunft und der Aufenthalt Kaiser Maximilians am 15. August 1489 (S. 553), am 24. Oktober 1500 (S. 623-624) und im April 1501, oder Besuche von Fürstlichkeiten, so der Fürsten von Sachsen am 31. Oktober 1500 (S. 624) und am 16. April 1496 zusammen mit dem Landgrafen von Hessen, der mit 150 Pferden kommt, um seinen Reichtum zu demonstrieren (S. 586), des Markgrafen Friedrich von Brandenburg, der mit seiner Gemahlin, deren zwei Söhnen und Tochter sowie mit seinem ganzen Hof zur Fastnacht 1496 von der Stadt zu Gast geladen war (S. 585-586).

Deichsler erzählt auch, wie die Juden am 4. November 1498 aus der Stadt getrieben werden sollten, aber doch bis 1499 bleiben durften (S. 601); wie man sie aber fortwährend schmähdlich behandelte (im Jahre 1499, S. 606 „da leget man vier juden ins loch [...] man ließ sie am andern tag auß“).

Man erhält auch manche interessante Informationen über die Stadtbauten, so über den Bau der Fleischbrücke aus Stein im Jahre 1488 (S. 548); über die Bemalung und Vergoldung des Schönen Brunnens am Markt durch Wolgemut im Jahre 1490 (S. 560); über die veränderte Einstellung der Stadtuhr im Jahre 1488 (S. 547); über den berühmten Schnitzer Veit Stoß in einer nicht gerade angenehmen Fälschungsangelegenheit: „Und er must schwern sein lebtag auß dieser stat nicht zu kumen, wann er het groß vil gepete, wann man wolt im die augen außgestochen haben“; der Bischof von Würzburg scheint aber sich für Veit Stoß verwendet zu haben (S.667-668).

Charakteristisch ist das, was für diesen nicht ratsfähigen Bürger von Interesse war: Besuche von Fürstlichkeiten in der Stadt (wohl bei Reichstagen), merkwürdige Todesfälle und ähnliche Vorgänge, Zwischenfälle des täglichen Lebens, die in das städtische Geschehen etwas Abwechslung brachten. Was

Deichslers Chronik charakterisiert, ist „vor allem das Anekdotische, der sensationelle Zwischenfall, der ein Zeremoniell durcheinander bringt oder als Unglücksfall, Verbrechen, Krankheit, Krieg in den Alltag der kleinen Leute einbricht<sup>13</sup>. Das, was außerhalb seines beschränkten Gesichtskreises liegt, kommt kaum vor. Im Grunde referiert Deichsler fast ausschließlich über die Ereignisse, die er selbst erlebte, und er wählte die aus, die er für wichtig hielt. Es ist eine „Zuschauer-Chronistik“<sup>14</sup>. Aus diesem Grunde ist seine Stadtchronik wenig bedeutend für die politische Geschichte, denn er erfuhr wahrscheinlich nicht mehr, als was öffentlich bekannt wurde. So berichtet er beispielsweise nicht über eine so wichtige Tatsache wie den Beitritt der Stadt zum schwäbischen Bund im Jahre 1500. Doch gehört Deichslers Stadtchronik zu den besten Quellen der Sitten- und Kulturgeschichte der Reichsstadt vor der Reformation: da die Nürnberger Jahrbücher von mehreren anonymen Autoren durch das ganze Jahrhundert hindurch geschrieben wurden, ehe sie Heinrich Deichsler kompiliert und bis 1506 fortgeführt hat, kann seine Chronik als der Spiegel „Nürnbergischen Selbstverständnisses“<sup>15</sup> während mehrerer Generationen aufgefasst werden, zumal an den Jahrbüchern und an der Chronik Patrizier und Handwerker gleichermaßen beteiligt sind. Dies erklärt, warum der Rat der Stadt Nürnberg nach Deichslers Tod die Chronik „für die städtische Bibliothek, trotz ihrer Mängel, die sie aus der Sicht der Stadtregierung haben musste“<sup>16</sup>.

---

<sup>13</sup> Joachim Schneider, „Typologie der Nürnberger Stadtchronistik um 1500. Gegenwart und Geschichte in einer spätmittelalterlichen Stadt“..., S. 192.

<sup>14</sup> Joachim Schneider, „Typologie der Nürnberger Stadtchronistik um 1500. Gegenwart und Geschichte in einer spätmittelalterlichen Stadt“..., S. 194.

<sup>15</sup> Heinrich Schmidt, *Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter...*, S.10.

<sup>16</sup> Joachim Schneider, „Typologie der Nürnberger Stadtchronistik um 1500. Gegenwart und Geschichte in einer spätmittelalterlichen Stadt“..., S. 101.